

zu Ehren ihres verstorbenen Mannes nach Tel Aviv fliegen wollte, fiel erst am Berliner Flughafen Tegel auf, dass ihr Reisepass seit mehreren Jahren abgelaufen war. Die Behörden reagierten hilfsbereit: In Tegel ließen die Grenzbeamten sie zum Weiterflug nach Frankfurt passieren. In der Zwischenzeit wurde im Auswärtigen Amt ein dort für offizielle Anlässe gehorteter Diplomatenpass der Ex-Präsidentenfrau aufgestöbert; das Dokument konnte aber nicht rechtzeitig zum Abflug der Linienmaschine nach Israel an den Main gebracht werden. Auf dem Frankfurter Flughafen half deshalb kurzerhand die Bundespolizei der papierlos gestrandeten Prominenten und stellte ihr einen Eilpass aus.

Jamie Foxx, 39, Oscar-Preisträger, beschnitt kürzlich im Szene-Club Les Deux in Los Angeles einer jungen Kellnerin ein Erlebnis der anderen Art. Schon nach wenigen Drinks mit Freunden bat Foxx um



MARK J. TERRILL / AP

Foxx

die Rechnung, die er unverzüglich bekam. Er unterzeichnete die Kreditkartenquittung, setzte eine Summe als Trinkgeld ein und gab den Zettel zurück. Die Kellnerin kniff die Augen zusammen und fragte schüchtern: „Entschuldigung, ich kann das nicht lesen. Wie hoch soll das Trinkgeld sein?“ Foxx antwortete lachend: „Wie hoch sollte es denn sein? Stellen Sie es sich einfach selbst aus!“ Die Kellnerin, die dies für einen Witz hielt, fragte kokett zurück: „Auch wenn ich eine Null anfüge?“ Der Star nickte. „Und eine Eins wäre auch in Ordnung?“ Foxx: „Was immer Sie wollen.“ Ungläubig den Kopf schüttelnd stellte sich die Kellnerin ein 1500-Dollar-Trinkgeld aus: „Bitte“. Doch Foxx ließ sich nicht lumpen. Der schwarze Charmeur zahlte, strahlte und ging – und gilt seitdem unter Hollywoods Bedienung als Heiliger.

Nadia Eweida, 55, Mitarbeiterin des Bodenpersonals von British Airways, darf fünf Monate nach ihrer Suspendierung vom Dienst wegen des Tragens eines christlichen Symbols wieder an ihren Arbeitsplatz zurück – samt inkriminiertem Kreuz. Im vergangenen September hatte die Fluglinie Eweida ohne Bezüge beurlaubt, da diese sich weigerte, die Halskette mit dem brief-

markengroßen Kreuzanhänger abzulegen. Die Immigrantentochter empfand dies als religiöse Diskriminierung, da die Airline Musliminnen das Tragen des Kopftuchs und Sikhs den Turban erlaubt. Rückenstärkung bekam Eweida von höchsten Stellen: 14 Bischöfe, mehrere Kabinettsmitglieder und sogar der britische Premier intervenierten, damit die Christin wieder zur Arbeit gehen durfte. Eweida fordert jetzt Schadensersatz für die erlittene Schmach: Vor einem Arbeitsgericht in Reading will sie geltend machen, dass British Airways ihre Würde verletzt habe. Ihr Arbeitgeber soll ihr nicht nur den entgangenen Lohn nachzahlen, sondern darüber hinaus eine Spende in Höhe von 100 000 Pfund an eine christliche Wohlfahrtsorganisation entrichten.

Zadie Smith, 31, britische Schriftstellerin, gibt sich in der Öffentlichkeit eher spröde – sogar dann, wenn ihr große Ehre zuteil wird. So wird ihr Erstlingswerk „White Teeth“, ein Roman über das Miteinander verschiedener Einwandererkulturen in London, jetzt zur Pflichtlektüre an Großbritannien Schulen. Die Jugendlichen sollen sich anhand des Romans mit Migrationschicksalen auseinandersetzen. Diese Wahl ist insofern bemerkenswert, weil die Bestseller-Autorin ihre Landsleute schon öffentlich geschmäht hat: Bei der Rückkehr von einem einjährigen USA-Aufenthalt verkündete Smith, England sei „ein ekelhafter Ort“, es herrsche „Beschränktheit, Blödheit und Vulgarität“. Auch die Initiative des Erziehungsministeriums hat die kapriziöse Autorin, die demnächst ihren Wohnsitz nach Rom verlegen will, nicht mit ihrer Heimat versöhnt: Sie sei dagegen, dass Schüler zur Lektüre ihres Buchs ge-



CAMERA PRESS / PICTURE PRESS

Smith

zwungen würden. „Mit dem Zwangscharakter bin ich nicht einverstanden.“

Jürgen Rüttgers, 55, Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, wurde in Amerika Opfer extremer Wetterverhältnisse.



RALPH SONDERMANN

Rüttgers

Der CDU-Politiker war mit einer Wirtschaftsdelegation auf seiner alljährlichen USA-Reise, als in Washington plötzlich nichts mehr ging. Der Wetterbericht kündigte Eisregen an, und die Regierung der Hauptstadt schloss daraufhin um 14 Uhr alle Büros. Rüttgers konnte seine Rede („Europa muss amerikanischer werden – aber Amerika auch europäischer“) in der ehrwürdigen Georgetown University nicht halten, weil auch diese die Arbeit eingestellt hatte. Obwohl das Blitzes zunächst ausblieb, waren alle Straßen durch Heimpendler-Staus blockiert. Rüttgers schnappte sich einen farbenfrohen NRW-Regenschirm, eigentlich als Gastgeschenk gedacht, und promenierte im leichten Schneeregen am Capitol. Danach arbeitete er im Kaufhaus Macy's die Einkaufsliste seiner Frau ab: Jeans und T-Shirts für die Söhne Marcus, Lucas und Thomas. Im Gegensatz zur Regierung hielten die Geschäftsleute ihre Läden bis spätabends geöffnet.

David Cameron, 40, Chef der britischen Konservativen, wird hartnäckig von seiner Vergangenheit verfolgt. Nachdem bekannt wurde, dass der Oppositionsführer in seiner Jugend gekifft hatte, outete nun ein ehemaliger Studienkollege aus Oxford weitere Peinlichkeiten. Cameron gehörte dort dem 1987er Jahrgang des berühmt-berüchtigten „Bullingdon Club“ an. „The Buller“, wie Insider die Trinkervereinigung reicher Upper-Class-Sprösslinge nennen, habe damals Neumitgliedern die Aufnahme kundgetan, indem man durchs Fenster in deren Studentenbuden kletterte und diese verwüstete. Das Demolieren von Mobiliar gehörte zu den Hobbys der Buller-Männer: In royalblaue Anzüge mit beigefarbenen Revers gekleidet, besuchten sie Restaurants, saßen und zertrümmerten am Ende das Inventar. Der Schaden wurde dem Inhaber anschließend diskret in Cash erstattet. Cameron, der Fragen zu seiner Bekanntschaft mit Drogen regelmäßig ausweicht, teilte der Öffentlichkeit mit: „Ich bin der Meinung, dass man Anspruch auf eine private Vergangenheit hat, und dieses Prinzip werde ich verteidigen.“



EDNA HANSON / AP

Cameron